

BERICHTE ZUR FORSCHUNG

MUSIL-SEMINAR ZU EDITIONSFRAGEN

19. MÄRZ 1976 BRÜSSEL

Das Interdisciplinair Centrum Taal- en Literatuurwetenschap der Vrije Universiteit Brussel lud zu einem Gedankenaustausch über Musils Nachlaß und Editionsfragen ein, der in einem Oberseminar vorbereitet worden war und durch gleichzeitige Einladungen des Goethe-Instituts Brüssel zahlreiche Interessierte auch des außeruniversitären Bereichs anzog.

Internationale Studiedag over problemen in verband met de uitgave van recente literaire nalatenschappen, georganiseerd in samenwerking met de "Arbeitsstelle für Robert-Musil-Forschung" van de Universiteit Saarbrücken.

PROGRAMMA

Verwelkoming van de deelnemers door Michel Vanhelleputte, gewoon hoogleraar aan de Vrije Universiteit Brussel en Voorzitter van 'Taal- en Literatuurwetenschap'

REFERATEN

- Michel Vanhelleputte (Vrije Universiteit Brussel):
Literaturforschung und Editionsfragen. Zu einem Grundproblem der Literaturwissenschaft
- Marie-Louise Roth (Universität des Saarlandes):
Robert-Musil-Forschung: Situationen und Symptome
- Joseph Strelka (State University of New York at Albany):
Bisherige Editionsarbeit am Werk Robert Musils. Versuch einer kritischen Würdigung
- Renate Schröder-Werle (Universität des Saarlandes):
Musil-Edition zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die Entwicklung der Musil-Philologie

- Annette Daigger (Universität des Saarlandes):
Nachgelassenes Material zu Musils 'Drei Frauen'
- Anne Reniers-Servranckx (Vrije Universiteit Brussel):
Nachgelassenes Material zu unvollendet gebliebenen erzählerischen
Werken Robert Musils
- Marie-Christine Pila (Universität des Saarlandes):
Unveröffentlichte Theaterfragmente Robert Musils
- Michèle Tost-Ryckewaert (Universität des Saarlandes):
Fragen der Edition essayistischer Schriften Robert Musils

DISCUSSIE

Synthese door Jürgen Thöming (Universität Osnabrück)

Michel VANHELLEPUTTE griff die Problematik 'ursprünglicher Text'/'konkurrierende autorisierte Texte' auf und zog verschiedene Formen von Nachlaßtexten (fast abgeschlossene unveröffentlichte Texte, Material zu nicht ausgeführten Texten, Vorstufen autorisierter Texte, Fragmente zu Umgestaltungen schon autorisierter Werke) zur allgemeinen Erörterung von Veröffentlichungsgeboten und Grenzen heran.

Dem rigorosen Standpunkt des Verzichts auf alle nichtautorisierten Texte stellte VANHELLEPUTTE die Postum-Veröffentlichungen "Prinz von Homburg", "Woyzeck", "Leonce und Lena", Kafkas Romane u.a. entgegen.

Das stärkste Argument einer möglichst umfangreichen - wenn ökonomisch irgend vertretbar - Nachlaßveröffentlichung sei weniger die Abhilfe gegen Korruptele als vielmehr das Bemühen der Literaturwissenschaft um autoradäquate Interpretationskonstrukte durch genetische Interpretation, dem von Goethe bis Beißner gehuldigten Ideal.

Schließlich sei eine detaillierte Editionsarbeit auch für die immer noch aktuelle Wertungs-Frage unschätzbar: eine überzeugende Wertung sei eigentlich nur möglich, wenn man das schließlich Erreichte an den Schwierigkeiten des Weges messen könne.

VANHELLEPUTTE ging auf den Warencharakter von Literatur ein und die entsprechende Abneigung der Verleger gegen kritisch edierte Werke. Die Materialienbände zu Brecht wurden als Gegenbeispiel genannt.

Marie-Louise ROTH machte zum Hauptkriterium für die Entscheidung zurückhaltender oder ausgiebiger Editionsarbeit an Nachlässen das internationale Echo auf den jeweiligen Autor. Die überaus zahlreichen Übersetzungen und die seit 20 Jahren lebhaft arbeitende internationale Musil-Philologie machen die Entscheidung hinsichtlich Musils Nachlaß sicherlich nicht schwierig.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß Musil allgemein zur Weltliteratur gezählt wird, wird das große Manko völlig unzureichender Ausgaben seiner Werke doppelt deutlich. Dazu kommt das der Mehrheit der Leser durchaus nicht bewußte Manko, daß ein überdurchschnittlich großer Teil seiner Werke ungedruckt oder äußerst schwierig zugänglich ist.

Die aus der Aufbauphase der deutschen Nachkriegszeit stammenden Gesammelten Werke in Einzelausgaben können nicht als zureichende Arbeitsgrundlage für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Musils Werken angesehen werden.

I: Autorisierte Texte

In den Gesammelten Werken fehlen über 100 zu Musils Lebzeiten bereits gedruckte Texte. Der Verlag förderte zunächst die Publikation in Taschenbüchern: Theaterkritiken, Literatur und Malerei, Fragen der Zeit. Veröffentlicht wurden von diesen drei im Typoskript vorliegenden Sammlungen aber nur die Theaterkritiken 1965. Der Verlag verwies auf eine für 1968 geplante Gesamtausgabe.

Musils Dissertation wurde nur in einer italienischen Übersetzung neu veröffentlicht. Vermißt werden in einer neuen Ausgabe auch besonders die anonym veröffentlichten Schriften, obgleich die linguistischen Erkennungsmethoden heute sehr differenzierte Hilfen anzubieten vermögen. Weiterhin fehlt eine Sammlung der unzumutbar verstreut gedruckten Briefe.

II: Nachlaßtexte

In den 35 Jahren nach Musils Tod wurde nur ein sehr kleiner Teil des Nachlasses veröffentlicht. Der ungedruckte Nachlaß ist in

Wien und fotokopiert in Saarbrücken zugänglich. Er besteht aus 53 Mappen, 35 Diarien, 4 Briefkonzept-Mappen. 41 der 53 Mappen mit etwa 5200 Seiten stehen im Zusammenhang mit dem 'Mann ohne Eigenschaften'.

Ein 'Katalog im Aufriß' ist in Saarbrücken in Bearbeitung. Er soll über den thematischen Inhalt des Nachlaßmaterials, über Werk und Druckgeschichte Auskunft geben.

III: Konkurrierende autorisierte Texte

Eine ungewöhnlich breite Textpalette bietet sich im Falle Musils im Nebeneinander der Nachlaßhandschriften zum Komplex 'Nachlaß zu Lebzeiten' und in den zahlreichen Zeitschriftenveröffentlichungen dieser Texte.

Die Musil-Philologie hat sich bisher die spezifischen Erkenntnisgewinne aus dem Vergleich Dutzender von Varianten entgehen lassen. Hierdurch ließen sich mindestens dreierlei Forschungsrichtungen speisen:

- die leser- und marktbezogene Rezeptionsforschung könnte wichtige Rückschlüsse über die Ware Zeitschriftenartikel erhalten.
- Die Musilbiographen könnten aus den Variantenstufen und -zeitpunkten Schlüsse ziehen über Entwicklungen der geistigen Biographie sowie der Adressatenbezogenheit.
- Die hermeneutische Interpretationsforschung schließlich hätte nirgends mehr Vergleichsmaterial für genetisch akzentuierte Textinterpretationen.

Musils Verlag hat ein in diesem Bereich nach mehrjähriger Arbeit abgeschlossenes wissenschaftliches Unternehmen von fast 2000 Seiten Umfang nicht nur nicht fördern mögen, sondern auch die Verteilung maschinenschriftlicher Vervielfältigungen in bibliothekarischen Pflichtexemplaren sogar verhindert; ein in der Wissenschaftsgeschichte einmaliger Vorgang.

Joseph P. STRELKA kritisierte die bei Musil wohl mißlichste Editionssituation von allen namhaften Autoren der Weltliteratur. Er setzte sich mit den verschiedenen Vorbehalten gegen die von Wilhelm Bausinger und Karl Corino angewandten Beißner-Methoden auseinander und hob entschieden die Positiva dieser Arbeiten sowie auch jener Dietrich Uffhausens hervor.

STRELKA gab zu bedenken, daß sogenannte vorläufige Leseausgaben und Taschenbuchausgaben die Nachfrage nach kritischen Ausgaben latent reduzieren könnten. Besonders aber sei es wissenschaftlich völlig unvertretbar, die langjährige Arbeit an bloßen Leseausgaben als Alibi dafür zu verwenden, von einer gleichzeitigen Arbeit an einer kritisch-historischen Ausgabe abzuraten.

Es sei zu fragen, ob Musils Verlag etwa die vorbildliche Wirkung der wissenschaftlichen Bearbeitung der Variantentexte zum "Nachlaß zu Lebzeiten" zu fürchten habe, da er eine Publikation aus marktbezogenen Gründen nicht im geringsten als schädigend ansehen könne.

Das verzögernde Hin und Her werde indessen eine historisch-kritische Ausgabe nicht verhindern können, wenngleich die Transkriptionsarbeiten noch 10 Jahre in Anspruch nehmen könnten.

Renate SCHRÖDER-WERLE legte eine analytische Bestandsaufnahme der Entwicklung der Musil-Philologie seit den fünfziger Jahren vor, in die sie auch die hemmende Wirkung von außerliterarischen Faktoren auf das wissenschaftliche (und finanzielle) Großprojekt 'Edition' mit einbezog.

Die offensichtlichen Widersprüche in der Entwicklung der Musil-Philologie stellte sie, zu Diskussionsthesen zusammengefaßt, ihrem Beitrag voran: Frisés Ausgabe machte den 1945 unbekanntem Musil innerhalb von zehn Jahren bekannt und schuf so erst die Nachfrage-Voraussetzung für eine ausführlichere Edition. Der Beitrag der Hauptkritiker Kaiser/Wilkins zu einer neuen Ausgabe scheint aber relativ gering geblieben zu sein. Mit dem Konflikt zwischen Forschung und Verlags-/Herausgeberrechten allein kann das Editionsdefizit nicht hinreichend erklärt werden. Es liegen neben zwei historisch-kritischen Maßstäben verpflichteten Editionsstudien zahlreiche kleinere Abdrucke von Nachlaß-Texten, Wiederabdrucke von autorisierten Texten etc. vor. Jedoch sind fast alle diese Arbeiten von der Forschung nur ungenügend rezipiert worden. Die heftigste Debatte um den Einbezug von Nachlaßtexten in Musils unvollendetem Roman wurde von nachlaßunkundigen Musil-For-

schern geführt. Bisher ist der seinerzeit richtungsweisenden Adaption Beißnerscher Editionsmethoden durch Bausinger und Corino keine Alternative entgegengesetzt worden, wengleich sich diese Methode vermutlich kaum pauschal für das Gesamtwerk empfehlen läßt.

Ausgehend von Martha Musils Editionsplänen über erste Bestandsaufnahmen des Nachlasses (Kaiser/Wilkins, Marcovaldi, Corino/Albertsen), Editionsstudien, vorliegende und erwartete kommentierte Teil-Editionen sowie unbekannte und unveröffentlichte Sammlungen skizzierte Frau SCHRÖDER-WERLE auch das Scheitern der ersten Pläne zur Institutionalisierung und vertraglichen Festschreibung einer historisch-kritischen Musil-Edition.

An dem äußerst hilfreichen Buch Karl Corinos zu Musils "Ver-einigungen" wird deutlich, daß die private Einzelforschung mit der exakten Anwendung vorhandener Verfahrensweisen an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gekommen ist. Für Musil anwendbare Methoden müssen kommunikativ neu entwickelt werden. Die vorhandenen Arbeitsstellen haben die ihnen hieraus erwachsenden Aufgaben erst spät erkannt.

Inzwischen existieren in der Arbeitsstelle für Musil-Forschung an der Universität des Saarlandes grundlegende Voraussetzungen für Editions-forschung. Hier konnte das gesamte in Kopien vorliegende Nachlaßmaterial zu Werkkomplexen geordnet werden. Das Saarbrücker Katalogkonzept sieht die Verzeichnung der einem Werkkomplex zugehörigen Nachlaßteile in der jeweiligen Stufe der Bearbeitung durch Musil vor, dazu die Verzeichnung der Druckgeschichte sowie der bisher gesammelten autorfremden Hilfsquellen, die zur Erschließung des Nachlasses und der historischen Textgestalt beitragen.

Mit quantifizierenden Methoden arbeitet die Wiener Musil-Arbeitsstelle, die ihre Beschreibungen der Nachlaß-Seiten in das Dokumentationssystem INDICAT einbringt. Die Vorgehensweise läßt relativ wenig Zwischenergebnisse zu, scheint aber nach Abschluß der Arbeiten äußerst arbeitserleichternde Register zu versprechen.

Als wichtige Kooperationsinstitution stellt sich seit 1974 die Internationale Robert-Musil-Gesellschaft zur Verfügung. Der Zwang zur Transparenz, der gelegentlich kritisierte anfängliche finanzielle Aufwand haben hierbei zunächst einige Musil-Forscher abgeschreckt; die Transparenz erscheint indes wissenschaftlich unentbehrlich, der angebliche Aufwand hat sich längst für die Forschung ausgezahlt.

Die von Frau SCHRÖDER-WERLE formulierten verbleibenden Aufgaben seien hier wörtlich zitiert:

- Weitere Sammlung sämtlicher Überlieferungsstücke und Rezeptionsdokumente im internationalen Rahmen, Ordnung und Katalogisierung in den vorhandenen Arbeitsstellen.
- Erprobung und Diskussion vorhandener Konzepte, unter anderem: Kaiser/Wilkins/Frisé-Konzept des "roll-back"-Verfahrens für den 'Mann ohne Eigenschaften', Konzept Marie-Louise Roths für die Auswertung von Drucken und Darstellung von Druckvarianten, Konzept Roths für Handschriftenwidergabe und Apparatgestaltung.
- Auswertung der neueren Editionstheorie für die Entwicklung der Editionsprinzipien einer Musil-Edition.
- Abstimmung mit nationalen und internationalen Großprojekten u.a. der DFG (Überblick über die Richtlinien neuester kritischer Ausgaben), des Centre National de la Recherche Scientifique, oder der Bundesrepublik (Planung von Fachinformationssystemen, - FIS - im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie, hier FIS 14).
- Mehr Information und Aufklärung, damit auf das extensive Auslegen der Herausgeberrechte gegenüber einzelnen Forschern verzichtet wird, solange die projektierten Arbeiten keinerlei kommerzielle Absichten haben.

Annette DAIGGER unternahm eine Sichtung des Nachlaßmaterials zum Bereich "Drei Frauen". Den wenigen Aufzeichnungen zur "Portugiesin" und zu "Grigia" steht eine Fülle von Material zu "Tonka" gegenüber (106 Nachlaßseiten und 63 Tagebuchseiten). Die Versuche der Erlebnisverarbeitung in verschiedenen geplanten Variationen (Idylle, Bühnenstück, Roman) erklären z.T. den bedeutenden Umfang der "Tonka"-Vorarbeiten. Die Motive der Nachlaßaufzeichnungen konzentrieren sich um die Bereiche 'Untreue', 'Eifersucht', 'Krankheit/Tod', 'Traum', 'arme Mädchen ohne sprachliche Kommunikationsmöglichkeiten'.

Der zusammenhängende Text der Nachlaßseiten IV/2/470 bis 474 stellt eine durchgearbeitete Version der Seiten 482 bis 488 dar, die das Leben Hermas (Tonkas) mit Hugo, die Schwangerschaft und die Vermittlung der Mutter zwischen beiden behandeln.

Als im gesamten Nachlaß einmalig und resultierend aus den Integrationsplänen des "Tonka"-Komplexes in den "Mann ohne Eigenschaften" stellt sich die fast wörtliche Wiederaufnahme von mehr als 34 Tagebuchnotizen (Heft 3) in die "Tonka"-Vorarbeiten dar.

Eine Edition dieses Nachlaßbereichs hätte wahrscheinlich nicht ein Stufenprinzip anzuwenden, sondern die Paralleltextstellen dem autorisierten Text punktuell synoptisch zuzuordnen.

Anne RENIERS-SERVANCKX beschäftigte sich mit Musils Freude am Entwerfen von Erzählprojekten. Das vorliegende Material ist relativ schwierig zu ordnen, weil es unzählige Verzweigungen, Vermischungen, Übergänge von einem zu einem nächsten Plan etc. gibt. Die Referentin betonte, daß es sich um Texte von sehr unterschiedlichem literarischem Niveau handelt; daher komme eine Veröffentlichung eventuell nur im Zusammenhang in Frage und mit der Akzentuierung, die Denk- und Arbeitsweise Musils zu dokumentieren, also auch einen Beitrag zu leisten zur heute viel beredeten Kreativitätspsychologie.

In dem 200seitigen Material läßt sich vieles den "Tonka"- und "Mann-ohne-Eigenschaften"-Bereichen zuordnen, anderes ist in der Form Tagebuchaufzeichnungen ähnlich. Im ganzen scheint hier wenig Neues in Aussicht zu stehen, da viele Kostproben schon veröffentlicht wurden. Wichtig ist der Hinweis auf die editorische Textsituation: die veröffentlichten Texte sind kaum jemals frei von Abweichungen vom Manuskript, die überwiegend nicht gekennzeichnet sind.

Die wichtigsten Bereiche an unvollendeten Erzählwerken sind anscheinend die Manuskripte zu einem utopisch-moralischen Experimental-Roman "Südpol" und die autobiographischen "Grauauge"-Notizen, dazu kommen sog. "Rennpferd"-Notizen. Musil versuchte sich auch im Genre von Kriminalgeschichten, wie Frau RENIERS-SERVANCKX ergänzend hervorhob.

Zur Art und Weise der Veröffentlichung stellte die Referentin einige Überlegungen an, ließ aber bewußt konkrete Editionsplanungsfragen offen.

Nach detaillierten Angaben über den 1200seitigen Umfang des im Nachlaß vorhandenen handschriftlichen Materials der essayistischen Schriften Robert Musils wies Michèle TOST-RYCKEWAERT auf die Notwendigkeit einer historisch-kritischen Ausgabe des essayistischen Werkes hin. Sie erwähnte dabei nicht nur die autorisierten, schon zum Teil zerstreut veröffentlichten Essays, sondern auch die unveröffentlichten Textzeugen, die die Textentwicklung der Essays erhellen können, sowie die unedierte theoretischen Fragmente, die nie eine endgültige Gestalt gefunden haben.

Frau TOST-RYCKEWAERT setzte sich mit der Problematik synoptischer Apparate auseinander und griff außerdem die Schwierigkeiten der Textreproduktion auf und zeigte, daß eine autorisierbare Edition sowie eine Interpretation der essayistischen Schriften erst mit der Berücksichtigung der in den Handschriften enthaltenen Textentwicklung zu sichern sind.

Marie-Christine PILA unterstrich mit Beispielen die Notwendigkeit eines Katalogs nach Werkzuordnungen, wie er zur Zeit in Saarbrücken durchgeführt wird. Sie sprach über zahlreiche unbekanntere Theaterentwürfe im Nachlaß Robert Musils und zeigte ihre Bedeutung im Rahmen einer Gesamtedition des Musilschen Oeuvres, sowohl im Hinblick auf Motive, die im "Mann ohne Eigenschaften" nachzuverfolgen sind, wie auch im Hinblick auf die durch den fragmentarischen Charakter dieser Entwürfe aufgeworfenen Probleme.